

fassung dieses für die indische Kirche sicherlich hochbedeutsamen Seminars kann auf den Artikel von J. NEUNER, einem der profiliertesten Theologen des Seminars, »Forschungseminar über nichtbiblische heilige Schriften«, in *CONCILIUM* 2/1976 verwiesen werden.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Blaser, Klauspeter: *Wenn Gott schwarz wäre ... Das Problem des Rassismus in Theologie und christlicher Praxis.* Theologischer Verlag/Zürich u. Imba Verlag/Freiburg 1972; 360 S.

KL. BLASERS Untersuchung über Christentum und Rassismus, von der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern als Habilitationsschrift angenommen, ist orientiert an der Grundfrage nach der Freiheit. Rassismus wird demnach verstanden als eine Form der Unterdrückung und Entfremdung. In der Gesamtkonzeption und in den Einzeldarlegungen kommt die tiefgehende Ambivalenz von Kirche und Theologie angesichts des Rassismus deutlich zur Sprache. Einerseits ergibt sich aus der Schrift — dem „Manifest der Freiheit“ — als Grundzug christlichen Menschen- und Geschichtsverständnisses die „Freiheit in der Gemeinschaft“ (66—100) und müßte die Kirche eine „Freiheitsbewegung“ und „das Modell der rassen- und klassenlosen Gesellschaft“ sein (294—308). Auf der anderen Seite ist auch der Rassismus — unter anderem — eine Folge der Theologie, werden biblische und theologische Motive zur Begründung des Rassismus verwendet und unterstützt die Kirche einen kolonialen Rassismus. Als Beispiele für die Verwicklung von Kirche und Theologie im weißen Rassismus werden die Apartheid in Südafrika (129—166) und der koloniale Rassismus Portugals in den überseeischen, vor allem afrikanischen, Territorien (166—181) eingehend analysiert. Umgekehrt erscheinen auch die Black-Power-Bewegung und die Schwarze Theologie in den Vereinigten Staaten als eine Gegenbewegung, aber auch rassistischer Art, freilich mit dem wesentlichen Unterschied, daß sie aus der Not der Unterdrückten entstehen und zur Frage führen, ob der Mensch dem Rassismus überhaupt entrinnen kann (181—200). Dieser in aller Schärfe dargestellten Problematik des Rassismus gegenüber bieten die Elemente einer christlichen Predigt (Liebe und Versöhnung, Schöpfung des Menschen als Person, Einheit des Menschengeschlechtes, Gleichheit), die BLASER entfaltet (201—292), keine billige Lösung, aber sie wirken angesichts der verhärteten Verhältnisse doch ziemlich hilflos und können wohl weniger „Predigt der Kirche“ („politische Predigt“, 318—353) als Predigt der Kirche für sich selbst sein. Die Kirche selbst ist noch weit davon entfernt, „Modell der rassen- und klassenlosen Gesellschaft“ zu sein, und sie kann es nur werden, wenn sie ihre eigene schuldige Vergangenheit ohne Verdrängung und Beschwichtigung aufarbeitet. Dazu leistet dieses Buch einen fundierten und engagierten Beitrag.

Münster

Ludwig Rütli

Bsteh, Andreas (Hrsg.): *Universales Christentum angesichts einer pluralen Welt* (= Beitr. z. Rel.-theol. 1). Verlag St. Gabriel/Mödling b. Wien 1976; 126 S.

Die Beiträge des ersten Bandes einer neuen Reihe zur Religionstheologie gehen auf eine Studientagung der SVD-Hochschule St. Gabriel im Mai 1975 zurück. In fünf Referaten ist das Thema angegangen worden. Einleitend hat A. VORBICHLER an einer Mehrzahl religionswissenschaftlicher Beispiele (Bantus für die Naturvölker, Indien, China) sowie des Marxismus die Vielschichtigkeit von Heils-

verständnissen zu erläutern gesucht. W. KASPERS Referat behandelt „*Die Kirche als universales Sakrament des Heils*“ im Sinne von „Überlegungen zur Theologie der Mission“. Die theologischen Prinzipien werden in ansprechender Weise zusammengestellt, ohne daß jedoch der wirkliche Fragepunkt der jüngeren Zeit nach der Weltmission wirklich getroffen wird. K. RAHNER bleibt sich in seinem Vortrag „*Der eine Jesus Christus und die Universalität des Heils*“ insofern treu, als hier keine abgeschlossene Abhandlung geboten wird, wohl aber eine Reihe Fragen gestellt werden, die in der Folgezeit genauerer Durcharbeitung wert sind. Es geht um den Grund-Satz: „Wer immer von den Menschen das eigentliche und endgültige Heil findet, erlangt es in Abhängigkeit von Jesus Christus“ (57f.). Die Nachfrage betrifft vor allem die Heilsunmittelbarkeit des Menschen zu Gott, das Verhältnis von Fremd- und Selbsterlösung, das Verständnis des Kreuzes als Folge oder Ursache, das Verdienst Christi und die Beziehung Jesu zu allen Menschen bzw. dann umgekehrt der Menschen zum Kreuz Christi. Dieser Beitrag kann als der bedeutendste des Bandes angesprochen werden.

Der Band schließt mit zwei Beiträgen von FERDINAND HAHN über die „pneumatologische Dimension des Missionsauftrages nach dem Zeugnis des Neuen Testaments“ und von JOSEF GLAZIK über „*Ortskirche — Weltkirche*“. Der zuletzt genannte Beitrag hat den Mut, sehr konkret Fragen der pluralistischen Kirchenauffassung und -verwirklichung anzusprechen, die sakramentalen Zeichen, das Gott-Vater-Bild, die Ehefrage, die Strukturfragen — „Adrian Hastings hat in seinem Buch ‚Das schwarze Experiment‘ die Behauptung gewagt, das Ergebnis hundertjähriger katholischer Missionstätigkeit in Afrika seien Gemeinden protestantischen Zuschnittes“ (123) —, die Frage des Dienstes und der priesterlichen Lebensform (122ff.). Er hätte insofern allerdings vertieft werden müssen, als das zwischenkirchliche Verhältnis, die Kirchen eines Landes, eines Erdteils u. ä., mehr noch als die einzelne Episkopalkirche der Ort der Verwirklichung eines innerkirchlichen Pluralismus zu werden begonnen hat. Orts- und Teilkirche müßten hier gegenüber der Universalkirche und untereinander stärker abgetrennt werden.

Der Band eröffnet eine Reihe. Das Programm der Reihe ist noch nicht ganz klar erkennbar, auch nicht der Adressat der Reihe. Geht es um eine breitere Öffentlichkeit, so ist das freundlich aufgemachte Bändchen in der Weise der Anlage ein begrüßenswerter Versuch. Geht es um die wissenschaftliche Vertiefung, so müßte präziser formuliert und die Niveaufrage der Beiträge geklärt werden. Wünschenswert wäre auch, daß die Autoren klarer vorgestellt würden. Wünschenswert wäre dann, daß die interdisziplinäre Fragestellung deutlicher ins Bewußtsein träte. Es gibt schließlich keine Religionstheologie ohne die Empirie der Religionswissenschaften und die Reflexion auf die zugrunde liegende Religionsphilosophie. Auch kann dann Religionstheologie nicht einfachhin der neue Name für die Missionstheologie sein.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Sieber, Gottfried: *Der Aufbau der katholischen Kirche im Zululand* (= Münsterschwarzacher Studien, Bd. 21). Vier-Türme-Verlag/Münsterschwarzach 1975; 314 S., DM 39,20

Vor über 50 Jahren wurde das Zululand im Nordosten Natalis in Südafrika den Missionsbenediktinern von St. Ottilien anvertraut. Sie übernahmen das Gebiet von den Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Marias. Protestantische Denominationen hatten dort schon jahrzehntelang intensiv gewirkt, wo nur ein paar katholische Missionsstationen bestanden.